

Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2014



Bild: sal

«Gott nahe zu sein ist mein Glück»

Beatrice Andeer strahlt Zufriedenheit aus – trotz einer schweren Behinderung. Fröhlich und direkt sagt sie: «Irgendwie sind wir alle behindert.» Was sie persönlich stark macht, ist ihre innere Überzeugung – und gleichzeitig die Jahreslosung 2014: «Gott nahe zu sein ist mein Glück.» [Seite 3](#)

Reformation feiern

500 Jahre Reformation – das Jubiläum im Jahr 2017 wirft seine Schatten voraus. Landauf landab werden Feierlichkeiten angedacht. Der Kirchenbote startet deshalb bereits 2014 ein mehrjähriges Dossier (jeweils auf der Doppelseite in der Mitte des Blatts), mit dem reformatorische Zusammenhänge erschlossen werden. [Seiten 2 und 5 bis 9](#)

Synode investiert

Die Synode der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau investiert in die Zukunft – und zwar in Menschen und Gebäude: Sie hat einen Nachtragskredit für die Sanierung und den Umbau des Bernerhauses genehmigt. Zudem hat sie einer neuen 50-Prozent-Stelle für Fachaufsicht und -beratung im Religionsunterricht zugestimmt. [Seite 4](#)

Kinder erreichen

Es ist die Erfolgsgeschichte der letzten Jahre für den Gemeindeaufbau in den evangelischen Kirchgemeinden im Kanton Thurgau: Der Kleinkindergottesdienst «Fiire mit de Chliine» öffnet den Zugang zu Kindern und anderen Zielgruppen. Im Internet wird nun auch für weitere Ideen und die wichtige Vernetzung gesorgt. [Seite 10](#)

Doch keine Monster geboren...

Beatrice Andeer kam gesund auf die Welt. Noch im Spital fing sie einen Virus ein, der allmählich ihre Kugelgelenke zerstörte. Aber die Primarlehrerin hadert nicht mit ihrem Schicksal: «Ich bin von Gott gewollt.» Die Jahreslosung gibt der Schwerbehinderten Kraft: «Gott nahe zu sein ist mein Glück.»

Roman Salzmann

Eigentlich ist Beatrice Andeer ein Wunder. Denn anfänglich machten die Ärzte ihren Eltern deutlich, dass sie nie laufen und reden können werde. Der Unterkiefer wuchs nicht, Schulter- und Hüftgelenke waren schnell kaputt. Mit 3 ½ Jahren die erste grosse Kieferoperation. «Aber ich habe als Kind alles gemacht. Ich bin sogar Ski gefahren.» Dann stellten sich jedoch Wachstumsstörungen ein, und im Laufe der Jahrzehnte hat sich Arthrose bemerkbar gemacht – deshalb sitzt sie jetzt im Rollstuhl.

Nicht zur Ausbildung zugelassen

Beatrice Andeer wollte immer allen beweisen, dass sie nicht minderwertig ist. Zuhause musste sie extremste Leistungen erbringen. Und sie musste im Kanton Bern auch um ihren Beruf als Primarlehrerin kämpfen: Trotz bestandener Aufnahmeprüfung wurde ihr die Aufnahme ins Lehrerseminar verweigert. In Schiers konnte sie an der evangelischen Mittelschule die Ausbildung zur Primarlehrerin doch noch absolvieren.

«Schlüpfen fast in den Kinderwagen»

Viele Jahre arbeitete sie als Katechetin. Nach der Geburt der gesunden Kinder – eine Tochter und ein Sohn – sah sie ihre Verantwortung vor allem als Mutter und war «überzeugte Familienfrau». Das habe Standhaftigkeit gebraucht, denn: «Sogar Freunde rieten von einer Heirat ab. Aber mein Mann hat um mich gekämpft. Heute wissen wir, was wir aneinander haben. Als die Kinder zur Welt kamen, schlüpfen die Leute schier in den Kinderwagen, um zu sehen, was ich wohl für ein Monster geboren habe.» Dem Sohn habe es manch-



Beatrice Andeer ist mit ihrem neuen Auto mobil und freut sich über ihre grosse Selbstständigkeit – dank technischen Hilfsmitteln ist sie nicht mehr auf fremde Hilfe angewiesen. Bild: sal

mal schon wehgetan, wenn Mama angestarrt wurde. Die Tochter sei hingegen eher auf die Barrikaden gegangen und für sie eingestanden.

Christliche Behindertenarbeit mitbegründet

Weil ihr die Akzeptanz von Behinderten ein grosses Anliegen ist, hat sie die christliche Behindertenarbeit «Glaube und Behinderung», ein Arbeitszweig der Schweizerischen Evangelischen Allianz, mitbegründet. Mit Freude hat sie mitgearbeitet und Weekends organisiert. Mit der Zeit begann sie, Referate zu halten – zum Beispiel an Frauenfrühstückstreffen. Oder sie geht als Botschafterin in den Konfirmandenunterricht – zum Beispiel in den evangelischen Kirchgemeinden Amriswil, Erlen und Lengwil. Den Anschluss an eine lokale Kirchgemeinde hat die Gossauerin in Hauptwil gefunden, wo sie dieses Jahr im Laiengottesdienst erstmals eine Predigt halten konnte. Es wird wohl nicht bei dieser einen Predigt bleiben.

Wohin sollte ich gehen?

Auf die Jahreslosung angesprochen und auf die Frage, warum es ihr Glück sei, Gott nahe zu sein, stellt sie prompt die Gegenfrage: «Herr, wohin sollte ich sonst gehen?» Und: «Ich bin überhaupt nicht einverstanden mit

Aussagen wie «Hauptsache gesund». Es gibt Schlimmeres als eine körperliche Behinderung – zum Beispiel eine Scheidung oder ein Burnout. Ich sehe kaputte Familien, drogenabhängige Kinder. Ich muss sagen, dass ich froh bin, dass es so ist, wie es ist. Ich würde meine Situation nie gegen Gesundheit eintauschen. Ein versehrter Körper hört einmal auf, aber es ist wichtiger, dass man eine gesunde geheilte Seele hat. Wenn Krankheit ins Leben einbricht, kommt es darauf an, was ich damit mache. Du kannst äusserlich gesund und innerlich sehr krank sein.» Aber, so betont Andeer: «Behinderte sind nicht krank.»

«Ganz andere Masseinheit»

In diesem Sinne ist sie überzeugt, dass Gott zu ihrer inneren Heilung beigetragen habe. Das sei ihr Glück: «Ich bin gewollt.» Ein Meilenstein war für sie eine Losung mit einem Bibelvers, den sie erhielt: «Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin.» Dies sei zwar ein schwieriger Punkt in ihrem Leben gewesen. Doch dann habe sie realisiert, dass diese Aussage nicht damit zu tun hat, wie ein Körper funktioniert: «Das Gutsein durch meine Gottes- und Jesusbeziehung ist eine ganz andere Masseinheit als das, was man sonst allgemein hört und erlebt.»

Glaube und Behinderung: www.gub.ch